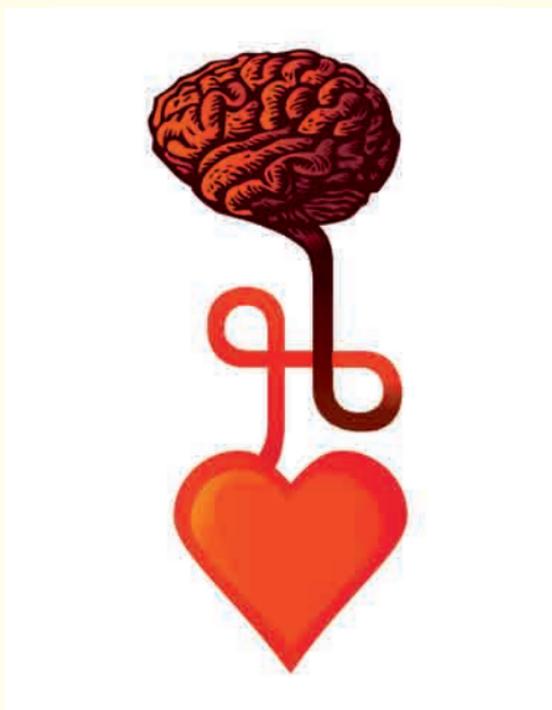


Johann Caspar Rüegg

Die Herz-Hirn- Connection



Wie Emotionen, Denken und Stress
unser Herz beeinflussen

Wissen & Leben



Schattauer

1 Herz und Seele

Eine Einführung

Es ist eine medizinische Sensation: In der Nacht des 3. Dezember 1967 gelingt dem südafrikanischen Herzchirurgen Christiaan Barnard (1922–2001) und seinem Team im Groote Schoor Krankenhaus in Kapstadt die weltweit erste erfolgreiche Transplantation eines menschlichen Herzens. Der Empfänger ist der 54-jährige Gemüsehändler Louis Washkansky, ein ehemaliger Amateurboxer, der bereits drei schwere Herzattacken hinter sich hat. Sein krankes Herz wird mit viel Glück durch ein gesundes ersetzt; er überlebt den gefährlichen Eingriff. Am nächsten Morgen, Punkt 6 Uhr 13, schlägt in seiner Brust das Herz der jungen, tödlich verunglückten Denise Darvalls – allerdings nur 18 Tage lang. Er starb schon am 21. Dezember an den Folgen einer Lungentzündung¹. Dennoch: Die erste erfolgreiche Herztransplantation löste ein weltweites Medienecho aus. Christiaan Barnard und sein Team schrieben Medizingeschichte.

¹ Vgl. de.wikipedia.org/wiki/Louis_Washkansky.

Das Herz als Symbol

Das neue Verfahren erregte nicht nur medizinisches Aufsehen. Bedenkt man die überlieferte Auffassung vom Herzen als Lebenszentrum und Sitz der Seele, so musste die erste Herztransplantation durch Christiaan Barnard geradezu einen Kulturschock hervorrufen – natürlich auch und gerade bei streng gläubigen Christen. Diese Herzoperation brachte nämlich alle herkömmlichen Vorstellungen von Leib und Seele durcheinander (7). Das Herz ist ja nicht nur ein biologisches Organ, es hat auch eine tiefe symbolische Bedeutung. In der Bibel ist das Herz „das umfassende Lebenszentrum“, aber auch „jener Wesenskern des Menschen, den Gott erforscht, durchschaut und wägt“, schreibt der Schweizer Kardiologe Frank Nager in seinem wunderbaren Buch *„Das Herz als Symbol“* (12). Er zitiert die „durchdringende Donnerrede Jesu“ gegen das (verhärtete) Herz:

„Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, List, Ausschweifung, neidischer Blick, Lästerung, Hochmut, Narrheit. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und verunreinigen den Menschen.“
(Mk 7,21–23)

Der deutsche Pfarrer, Schriftsteller und Missionar Johannes Evangelista Goßner (1773–1858) illustriert allegorisch den Seelenzustand eines solchermaßen verhärteten Menschenherzens. Auf einem seiner Kupferstiche sieht man einen „sündigen“ Menschen, dessen symbo-

lich dargestelltes Herz „den Teufel und die sieben Hauptlaster beherbergt“ (12). Es ist ein Sinnbild für die Bosheit – für „die *Verderbtheit* (corruptio) des menschlichen Herzens“, um mit Kant zu sprechen (6). In einer anderen Abbildung stellt er den Seelenzustand eines geläuterten, gewandelten Menschen sinnbildlich dar, dessen „steinernes“ Herz durch ein weiches „fleischnes Herz“ *ausgetauscht* wurde. Darin wohnen nun – ebenfalls allegorisch dargestellt – die großen christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung und der Heilige Geist. Kurz, Goßner glaubt – wie schon viele Denker vor ihm –, das Herz sei der Sitz der Seele samt all ihrer guten oder schlechten Eigenschaften. Und vermutlich ist dieser Glaube weit verbreitet (1) – auch in der Welt der Märchen. In Wilhelm Hauffs „Das kalte Herz“ gelangt Peter Munk, genannt der Kohlenmunk-Peter, dank eines Zaubers zu großem Reichtum, erhält dafür jedoch ein Herz aus Stein, das ihn hart und kaltherzig, aber auch todunglücklich macht. Er wird zu einem anderen Menschen, denn er tauscht sein altes, sein „gutes Herz“ gegen den schnöden Mammon ein (3).

Auch heute noch spricht der Volksmund von einem „kalten“ und „steinernen Herzen“, wenn von einem hartherzigen Menschen die Rede ist, andererseits aber auch vom sprichwörtlichen „Hasenherz“ eines Angsthasen oder vom „weichen Herz“ eines Gutherzigen. In unserem Denken und Sprechen, in Gedichten und Liedern ist das Herz zumeist metaphorisch gemeint, das wissen wir alle. So kann man „sein Herz verschenken“, aber

auch (in Heidelberg) „verlieren“. Der „Joker in der deutschen Dichtung“ (Reich-Ranicki) ist nicht das Herz, das die Ärzte meinen, die „Blutpumpe“. Schon immer war das „gute Herz“ auch ein Symbol der Seele und der Liebe – wie zum Beispiel in der bezaubernden Anfangsstrophe² eines der schönsten Liebesgedichte. Sie lautet:

*Willst Du Dein Herz mir schenken,
So fang es heimlich an,
Daß unser beider Denken
Niemand erraten kann,
Die Liebe muß uns beiden
Allzeit verschwiegen sein,
Drum schließ' die größten Freuden
Im innersten Herzen ein.*

Das fremde Herz

Was geschieht nun aber mit der Seele – mit der eigenen Identität –, wenn das Herz eines Menschen nicht nur sinnbildlich (wie im Märchen), sondern von Herzchirurgen *de facto* ausgetauscht wird? Das ist eine Frage, die sich jedem nach einer Herztransplantation stellt. So ha-

² Zitiert nach Nager (12). Dieses Liebesgedicht eines unbekanntes Dichters wurde von Johann Sebastian Bach (1685–1750) als „Aria di Giovannini“, BWV 518, Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach Nr. 37 (1725) vertont (s. www.handmann.phantasus.de/g_ariadigiovannini.html).

ben manche Patienten vor und nach der Herzverpflanzung große seelische Probleme bis hin zur Identitätswahrung. Sie fragen sich, ob das fremde Herz zu einer Wesensveränderung führen könnte, etwa so, dass sie als Empfänger gewisse Persönlichkeitszüge des Spenders annehmen, sagt der Psychokardiologe Christoph Herrmann-Lingen. Genährt werden solche Befürchtungen immer wieder durch Berichte in den Medien, die seltsame Persönlichkeitsveränderungen von Herztransplantierten beschreiben, welche angeblich Vorlieben oder Eigenschaften des verstorbenen Spenders übernommen haben (4). Haben wohl deshalb manche Männer Schwierigkeiten mit weiblichen Spenderherzen (7)? Über seine ganz persönlichen Probleme mit einem fremden Herzen äußerte sich erschüttert der herztransplantierte Straßburger Philosoph Jean-Luc Nancy in seinem Buch „*Der Eindringling*“. Zunächst erlebt er die Herztransplantation als *restitutio ad integrum*, also völlige Wiederherstellung – allerdings nur für kurze Zeit. Er schreibt:

„Ziemlich schnell löst sich die zweifelhafte Symbolik der Gabe eines andern auf, einer geheimen Komplizenschaft oder Intimität, die den Andren mit mir verbindet (...). In meinem Fall kann mein Herz das einer schwarzen Frau sein. Doch dauert es nicht lange, bis sich der Andere als Fremder kundtut, der durch seine andere Immunität Gekennzeichneter. Es kommt zur Abstoßung. Der Andere wird von meinem Immunsystem als etwas Fremdes, als Eindringling empfunden.“ (13, S. 31)